

Der irische Journalist Patrick Cockburn fragt in einem Artikel in der britischen Zeitung "The Independent", warum die westlichen Medien die Belagerung der syrischen Stadt Aleppo und der irakischen Stadt Mossul mit zweierlei Maß messen?

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 148/16 – 31.10.16

Ein Vergleich der Belagerung der beiden Städte Mossul und Aleppo zeigt, was Propaganda bewirkt

Zwei große, von Sunniten bewohnte arabische Städte – Ost-Aleppo in Syrien und Mossul im Irak – werden von Regierungstruppen belagert, die von ausländischen Luftstreitkräften unterstützt werden, und trotzdem wird ganz unterschiedlich darüber berichtet.

Von Patrick Cockburn

The Independent, 23.10.16

(<http://www.independent.co.uk/voices/iraq-syria-aleppo-mosul-patrick-cockburn-propaganda-we-consume-a7373951.html>)

Anfang 2011 war ich im Iran, weil oppositionelle Exil-Iraner über heftige Proteste in ihrer Heimat berichtet hatten. Die Meldungen waren nicht ganz zutreffend. Am 14. Februar hatten zwar im Norden Teherans 30.000 Menschen demonstriert – was Erinnerungen an den Massenprotest gegen die angeblich manipulierte Präsidentenwahl im Jahr 2009 weckte, von dem die Behörden damals überrascht worden waren. Westliche Experten äußerten in ihren Kommentaren schon die Hoffnung, der Arabische Frühling werde sich nun auch in den Iran ausweiten.



Kartenausschnitt entnommen aus

<http://wikimapia.org/#lang=de&lat=35.371135&lon=39.407959&z=7&m=w&search=Aleppo>

Als ich ein paar Tage danach in Teheran ankam, schien alles vorbei zu sein, obwohl noch ziemlich viele gelangweilt aussehende, schwer bewaffnete Polizisten tatenlos im Regen herumstanden. Es sah so aus, als seien die Proteste abgeflaut, nach Berichten im Internet sollten sie aber eigentlich noch andauern. Sprecher der iranischen Opposition im Ausland behaupteten, es gebe immer noch Demonstrationen – nicht nur in Nord-Teheran, sondern auch in anderen iranischen Städten. Diese Behauptungen sollten online gestellte Videos bestätigen, auf denen Protestierende zu sehen waren, die von Knüppel schwingenden Polizisten und Milizionären verprügelt wurden.

Ich fragte einige freundliche iranische Kollegen, die für ausländische Medien arbeiteten, warum keine Demonstranten mehr zu sehen waren. Die Korrespondenten waren gut in-

formiert, konnten aber nicht selbst berichten, weil die iranischen Behörden ihre Presseausweise eingezogen hatten. Sie lachten, als ich ihnen über meine vergebliche Suche nach Demonstranten berichtete, und erzählten mir, die Proteste hätten schon bald nach dem Aufflammen wieder aufgehört.

Ein mit der Opposition sympathisierender einheimischer Journalist erklärte mir, die falschen Berichte über die angeblich immer noch andauernden Demonstrationen im Iran stammten größtenteils von Exil-Iranern und seien häufig "Produkte ihres Wunschdenkens oder reine Propaganda". Als ich auf die "Beweisvideos" im Internet verwies, sagte er, die seien von Oppositionellen aus Filmen von früheren Demonstrationen zusammengeschnitten worden. Er zeigte mir auch ein angeblich im Winter aufgenommenes Video, auf dem im Hintergrund noch belaubte Bäume zu sehen waren.

Ich fragte die Journalistenkollegen, ob die iranische Regierung nicht selbst für die Fälschungen verantwortlich sei, wenn sie verhindere, dass Reporter vor Ort als glaubwürdige Augenzeugen die Wahrheit berichteten; sie schaffe doch damit ein Vakuum, das Oppositionelle mit erfundenen Propagandameldungen füllen könnten. Die Korrespondenten gaben mir zwar recht, teilten mir aber gleichzeitig mit, dass auch sie das nicht mehr mit zutreffenden Berichten ändern könnten; ihre Auftraggeber im Westen würden ihnen die Wahrheit nicht mehr glauben, weil sie schon längst die Falschmeldungen der Exilanten verbreitet hätten. Man würde ihnen sogar unterstellen, sie hätten sich von der iranischen Regierung kaufen lassen.

Damals habe ich viel gelernt, denn noch im gleichen Jahr gelang es ebenfalls im Ausland agierenden Oppositionellen aus Libyen und Syrien die Kontrolle über die Berichterstattung zu den aktuellen Entwicklungen in ihren Ländern zu übernehmen und alle anderen Interpretationen des Geschehens zu übertönen; in Libyen wurde Gaddafi als alleiniger Verursacher allen Übels dämonisiert, während seine Gegner als heroische Freiheitskämpfer verklärt wurden, deren Sieg der Bevölkerung Libyens zu einer liberalen Demokratie verhelfen werde. Stattdessen entstand nach dem Sturz Gaddafis eine von Gewalt und Kriminalität geprägte Anarchie, deren baldige Überwindung wenig wahrscheinlich ist.

Und heute kann man in Syrien und im Irak wieder den gleichen Vorgang beobachten. In beiden Staaten werden große, von Sunniten bewohnte arabische Städte – Ost-Aleppo in Syrien und Mossul im Irak – von Regierungstruppen belagert, die von ausländischen Luftstreitkräften unterstützt werden. In Ost-Aleppo sind 250.000 Zivilisten und 8.000 "Aufständische" von der syrischen Armee und schiitischen Milizen aus dem Iran, dem Irak und dem Libanon eingekesselt und werden von der syrischen und russischen Luftwaffe angegriffen. Die Bombardierung der östlichen Stadtteile Aleppos wird weltweit abgelehnt und verurteilt.

Die sehr ähnliche Situation im 300 Meilen (480 km) östlich von Aleppo gelegenen irakischen Mossul wird in den westlichen Medien ganz anders dargestellt; in Mossul sind eine Million Menschen und rund 5.000 ISIS-Terroristen von der irakischen Armee, Kämpfern der kurdischen Peschmerga sowie schiitischen und sunnitischen Milizen eingeschlossen und werden von Flugzeugen der US-geführten Koalition bombardiert. Den ISIS-Kämpfern in Mossul wird vorgeworfen, Zivilisten am Verlassen der Stadt zu hindern und sie als menschliche Schutzschilde zu missbrauchen. In Ost-Aleppo gibt es angeblich keine menschlichen Schutzschilde, obwohl nach Feststellungen die Hälfte der Zivilbevölkerung von den "Aufständischen" gewaltsam am Verlassen der Stadt gehindert wird, sondern nur unschuldige Opfer der "russischen Barbarei".

Die durch russische Luftangriffe auf Aleppo verursachten Zerstörungen werden nur mit den 16 Jahre vorher durch russische Bomben in der tschetschenischen Stadt Grosny an-

gerichteten Schäden verglichen; seltsamerweise erinnert sich niemand mehr an Ramadi, eine irakische, am Euphrat gelegene Stadt mit 350.000 Einwohnern, die 2015 zu 80 Prozent durch Luftangriffe einer US-geführten Koalition zerstört wurde. Auch andere Parallelen werden nicht gezogen: Die im Ost-Aleppo eingeschlossenen Zivilisten sollen die Stadt deshalb nicht verlassen wollen, weil sie angeblich fürchten, von der Muchabarat, einer Geheimpolizei der syrischen Regierung, an den Kontrollpunkten festgenommen zu werden.

Anfang dieses Jahres habe ich mit einigen Fernfahrern aus Ramadi gesprochen, die sich unter einer Brücke in Kirkuk einen Schlafplatz gesucht hatten. Sie erzählten mir, dass sie nicht in die Ruinen ihrer Häuser zurückkehren könnten, weil gewalttätige schiitische Milizen an den Zufahrten zu ihrer Stadt Kontrollpunkte errichtet hätten und von Rückkehrern unter Androhung von Folter und Mord hohe Wegezölle verlangten.

Der Angriff auf Mossul wird von auf die Bekämpfung von Terroristen spezialisierten Eliteeinheiten der irakischen Streitkräfte durchgeführt; die Kämpfer der schiitischen Milizen sollen nicht in die Stadt einziehen, weil die fast nur von sunnitischen Arabern bewohnt wird. In den letzten Tagen sind aber gerade diese Spezialtruppen in ihren schwarzen Humvees (s. https://de.wikipedia.org/wiki/High_Mobility_Multipurpose_Wheeled_Vehicle) und daran befestigten Fahnen mit schiitischen Symbolen in die 12 Meilen von Mossul entfernte Stadt Bartella eingerückt. Als kurdische Truppen sie baten, die schiitischen Fahnen zu entfernen, haben sie das abgelehnt. Ein irakischer Soldat namens Ali Saad meinte dazu: "Sie haben uns gefragt, ob wir (schiitische) Milizen seien. Wir haben ihnen mitgeteilt, dass wir irakische Soldaten schiitischen Glaubens sind."

Es kann sein, dass der ISIS Mossul nicht verteidigen (sondern nach Syrien flüchten) wird. Sollte er die Stadt verteidigen, wird das schlimme Folgen für ihre Zivilbevölkerung haben. Weil der ISIS in der Stadt Falludscha westlich von Bagdad nicht bis zum letzten Mann gekämpft hat, blieben Teile von ihr erhalten. Die benachbarte Stadt Khalidiya mit 30.000 Einwohnern wurde hingegen so lange verteidigt, bis dort nach Auskunft von US-Amerikanern nur noch vier Gebäude standen.

Die völlig unterschiedliche Berichterstattung der westlichen Medien über ähnliche Ereignisse im Irak und in Syrien wird einmal ein lohnendes Thema für Doktoranden sein, die sich mit dem Thema Propaganda im Lauf der Geschichte beschäftigen.

Die Kriege in Syrien und im Irak werden schon seit fünf Jahren mit zweierlei Maß gemessen. Seit 2003 hat sich kaum etwas geändert; damals hat die irakische Opposition gegen Saddam Hussein ausländischen Regierungen und Medien weismachen wollen, die irakische Bevölkerung werde die einrückenden Truppen der USA und Großbritanniens begeistert als Befreier begrüßen. Ein Jahr später mussten die Eindringlinge um ihr Leben kämpfen. Von der Propaganda der Opposition, die sich von ihrem eigenen Wunschenken leiten ließ, in die Irre geführt, hatten Vertreter ausländischer Regierungen und ausländische Journalisten die politische Landschaft vor Ort völlig falsch eingeschätzt. Und eine ähnliche Irreführung findet auch jetzt wieder statt.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Infos über den Autor sind nachzulesen unter https://en.wikipedia.org/wiki/Patrick_Cockburn . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



Compare the coverage of Mosul and East Aleppo and it tells you a lot about the propaganda we consume

In both countries, two large Sunni Arab urban centres – East Aleppo in Syria and Mosul in Iraq – are being besieged by pro-government forces strongly supported by foreign airpower. Yet the coverage is very different

Patrick Cockburn

23 October 2016

I was in Iran in early 2011 when there were reports from opposition sources in exile saying that protests were sweeping the country. There was some substance in this. There had been a demonstration of 30,000 protesters in north Tehran on 14 February – recalling the mass protests against the allegedly fixed presidential election of 2009 – that had caught the authorities by surprise. There was hopeful commentary from Western pundits suggesting that the Arab Spring uprisings might be spreading to Iran.

But, by the time I got to Tehran a few days later, nothing much appeared to be going on, though there were plenty of bored looking riot police standing around in the rain doing nothing. It looked as if the protests had dwindled away, but when I checked the internet I found this was not so. Opposition spokesmen were claiming that protests were taking place every week not just in north Tehran but in other Iranian cities. This account appeared to be confirmed by videos running online showing protesters resisting baton-wielding riot police and militiamen.

I met some friendly Iranian correspondents working for the foreign media and asked why I was failing to find any demonstrations. The reporters were well informed, but could not work because their press credentials had been suspended by the Iranian authorities. They laughed when I described my vain pursuit of the anti-government protests, explaining that I was failing to find them because they had ceased earlier in the month.

One journalist usually sympathetic to the opposition said that “the problem is that the picture of what is happening in Iran these days comes largely from exiled Iranians and is often a product of wishful thinking or propaganda.” I asked about the videos online and he said that these were mostly concocted by the opposition using film of real demonstrations that had taken place in the past. He pointed to one video, supposedly filmed in the middle of winter, in which trees covered in leaves were clearly visible in the far background.

I asked the journalists if this was not the fault of the Iranian government which, by suspending the credentials of local reporters who were credible eyewitnesses, had created a vacuum of information which was swiftly filled by opposition propagandists. The stringers agreed that to some extent this was so, but added gloomily that, even if they were free to report, their Western editors “would not believe us because the exiles and their news outlets have convinced them that there are big protests here. If we deny this, our bosses will simply believe that we have been intimidated or bought up by the government.”

It is a salutary story because later the same year in Libya and Syria opposition activists were able to gain control of the media narrative and exclude all other interpretations of what was happening. In Libya, Gaddafi was demonised as the sole cause of all his country's ills while his opponents were lauded as valiant freedom fighters whose victory would

bring liberal democracy to the Libyan people. Instead, as was fairly predictable, the overthrow of Gaddafi rapidly reduced Libya to a violent and criminalised anarchy with little likelihood of recovery.

In present day Syria and Iraq one can see much the same process at work. In both countries, two large Sunni Arab urban centres – East Aleppo in Syria and Mosul in Iraq – are being besieged by pro-government forces strongly supported by foreign airpower. In East Aleppo, some 250,000 civilians and 8,000 insurgents, are under attack by the Syrian Army allied to Shia paramilitaries from Iran, Iraq and Lebanon and supported by the Russian and Syrian air forces. The bombing of East Aleppo has rightly caused worldwide revulsion and condemnation.

But look at how differently the international media is treating a similar situation in Mosul, 300 miles east of Aleppo, where one million people and an estimated 5,000 Isis fighters are being encircled by the Iraqi army fighting alongside Kurdish Peshmerga and Shia and Sunni paramilitaries and with massive support from a US-led air campaign. In the case of Mosul, unlike Aleppo, the defenders are to blame for endangering civilians by using them as human shields and preventing them leaving. In East Aleppo, fortunately, there are no human shields – though the UN says that half the civilian population wants to depart – but simply innocent victims of Russian savagery.

Destruction in Aleppo by Russian air strikes is compared to the destruction of Grozny in Chechnya sixteen years ago, but, curiously, no analogy is made with Ramadi, a city of 350,000 on the Euphrates in Iraq, that was 80 per cent destroyed by US-led air strikes in 2015. Parallels go further: civilians trapped in East Aleppo are understandably terrified of what the Syrian Mukhabara secret police would do to them if they leave and try to pass through Syrian government checkpoints.

But I talked earlier this year to some truck drivers from Ramadi whom I found sleeping under a bridge in Kirkuk who explained that they could not even go back to the ruins of their homes because checkpoints on the road to the city were manned by a particularly violent Shia militia. They would certainly have to pay a large bribe and stood a good chance of being detained, tortured or murdered.

The advance on Mosul is being led by the elite Special Forces of the Iraqi counter-terrorism units and Shia militias are not supposed to enter the city, almost all of whose current inhabitants are Sunni Arabs. But in the last few days these same special forces entered the town of Bartella on the main road twelve miles from Mosul in their black Humvees which were reportedly decorated with Shia religious banners. Kurdish troops asked them to remove the banners and they refused. An Iraqi soldier named Ali Saad was quoted as saying: "(T)hey asked if we were militias. We said we're not militias, we are Iraqi forces and these are our beliefs."

It may be that Isis will not fight for Mosul, but the probability is that they will, in which case the outlook will not be good for the civilian population. Isis did not fight to the last man in Fallujah west of Baghdad so much of the city is intact, but they did fight for Khalidiya, a nearby town of 30,000, where today only four buildings are still standing according to the Americans.

The extreme bias shown in foreign media coverage of similar events in Iraq and Syria will be a rewarding subject for PhDs students looking at the uses and abuses of propaganda down the ages.

This has been the pattern of reporting of the wars in Syria and Iraq over the last five years. Nothing much has changed since 2003 when the Iraqi opposition to Saddam Hussein had persuaded foreign governments and media alike that the invading American and British armies would be greeted with rapture by the Iraqi people. A year later the invaders were fighting for their lives. Misled by opposition propagandists and their own wishful thinking, foreign government officials and journalists had wholly misread the local political landscape. Much the same thing is happening today.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern